

Achtung, Sperrfrist: Sonntag, 10. Juni 2018, 17.30 Uhr! Es gilt das gesprochene Wort.

Predigt
über Römer 15, 5-7

zu halten von Vizepräses Christoph Pistorius

im Abschlussgottesdienst anlässlich des Kirchentags im Wuppertaler Westen, auf dem Lienhardplatz, am Sonntag, 10. Juni 2018, 17 Uhr

Der Predigttext steht im Brief des Apostel Paulus an die Gemeinde in Rom. Paulus kannte die Gemeinde in Rom nur von ferne. Er wusste von Konflikten und Schwierigkeiten im Miteinander. Nehmet einander an, schreibt er der Gemeinde. Hören Sie selbst:

Der Gott aber der Geduld und des Trostes gebe euch, dass ihr einträchtig gesinnt seid untereinander, wie es Christus Jesus entspricht, damit ihr einmütig mit einem Munde Gott lobt, den Vater unseres Herrn Jesus Christus. Darum nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Ehre.

Liebe Festgemeinde hier im Wuppertaler Westen,

zusammengekommen zu einem fröhlichen Fest über mehrere Tage und jetzt noch einmal zusammengekommen zum Abschluss des Festes, noch einmal zur Begegnung untereinander aber auch mit dem einen Gott.

Ja, für manche waren die letzten Tage und Stunden anstrengend, aber war da nicht auch ganz viel Freude und vielleicht auch so ein Anflug: „Alles dreht sich um uns und Wuppertal ist der Mittelpunkt der Welt.“ Da lenkt der Bibeltext unseren Blick doch tatsächlich auf einen anderen Ort: Rom, die Hauptstadt des Römischen Reiches.

Hier kamen Menschen aus dem großen Weltreich zusammen. Ein buntes Gemisch von Menschen aus vielen Ländern lebte im Zentrum der damaligen Welt. Auch die junge Gemeinde der Christinnen und Christen waren alles andere als ein homogenes Milieu. Zu ihr gehörten Menschen mit jüdischen Wurzeln, Männer und Frauen, die bisher mit römischen und griechischen Göttern vertraut waren, Philosophiebegeisterte und viele andere, die in der Bibel oft „die Heiden“ genannt wurden.

Paulus deutet nur an, dass es der jungen Gemeinde damals nicht leicht fiel, diese so vielen unterschiedlichen Menschen zusammenzubringen und sie zu einem gemeinsamen Lob Gottes

zusammenzuführen. Er spricht in seinem Brief einen Konflikt zwischen den Starken und den Schwachen an.

Stark: Dahinter stehen für Paulus Menschen, die sagten, Christus hat mich befreit, Christus macht mich frei: Zur Freiheit hat uns Christus befreit, wir lassen uns nicht ein Joch der Knechtschaft auferlegen. Keine Rituale, kein streng zu befolgendes Traditionen, kein Fasten, kein Fleischverzicht, keine besondere Feiertagsfrömmigkeit.

Stark oder schwach? Die Fragen nach dem praktischen Leben eines Christen kommen uns noch heute bekannt vor:

Vegetarisch, vegan ... oder doch zur Grillparty? Darf man am Karfreitag ins Kino gehen? Hat Christus uns auch dazu befreit über Ostern nach Mallorca fliegen, um nach den dunklen Monaten endlich ein paar Sonnenstrahlen zu genießen, oder gibt es nicht doch noch ein paar Christenpflichten?

Wir feiern heute einen Gottesdienst mit vielen verschiedenen Konfessionen. Alle Gemeindeglieder der verschiedenen Gemeinden werden ihre starken Gründe haben, warum sie zur einen und nicht zu anderen Gemeinde gehören. Jede Gemeinde und jede Konfessionen hat ihr Profil. Ein Profil das zur Stärkung der Identität der Gemeindeglieder beiträgt.

Paulus nun schreibt: *Nehmet einander an. Streitet nicht über Meinungen! Verachtet euch nicht! Richtet einander nicht!*

Wer aber Fleisch isst, der verachte den nicht, der kein Fleisch isst. Und wer nicht Fleisch isst, der richte den nicht, der Fleisch isst ..., so schreibt Paulus wenige Verse vorher.

Kopftücher und Burkas? Herrgottswinkel im Wohnzimmer, Kreuze in öffentlichen Gebäuden, Buddhasfiguren im Garten und auf der Anrichte, Tattoos oder Piercings, falsche oder richtige Borussia, Hundebesitzer oder Hundehasser.

Es gibt schon vieles, was einen an seinem Nächsten befremden kann, wenn man durch die Stadt geht oder mit der S-Bahn fährt und sich in unseren Städten bewegt.

Nehmet einander an, wie Christus euch angenommen hat, zur Ehre Gottes.

Nehmet einander an. Streitet nicht über Meinungen! Verachtet euch nicht! Richtet einander nicht!

Das ist nicht nur irgendein gut gemeinter Rat zu Toleranz. Sondern das hat für Paulus seinen Grund in Jesus Christus.

Nehmet einander an, wie Christus euch angenommen hat.

- In Christus hat Gott uns als Menschen angenommen. Gott ist Mensch geworden, einer von uns, hat sich seiner göttlichen Gestalt entäußert und Knechtsgestalt

angenommen.¹ So begründet Christus das, was wir manchmal etwas schnell Mitmenschlichkeit nennen.

Nehmet einander an, wie Christus euch angenommen hat.

- Denken Sie an diesen Christus, der beim illegalen Geschäftemacher Zachäus einkehrt, der den Sohn des römischen Hauptmanns heilt, und der sich von der Frau aus Syrophönizien überreden lässt, seine inneren Widerstände gegen sie zu überwinden. Der Menschensohn selbst ist ein großes Vorbild dafür was es heißt, einander anzunehmen.

Nehmet einander an, wie Christus euch angenommen hat.

- Dieser Christus, der Menschensohn, predigt: Ich aber sage euch. Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen, auf dass ihr Kinder eures Vaters im Himmel seid. Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Gute und Böse und lässt regnen über gerechte und Ungerechte.²

Paulus schreibt der Gemeinde in Rom: *Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude im Heiligen Geist. Wer darin Christus dient, der ist Gott wohlgefällig und bei den Menschen geachtet.*³

Wir leben in einer Zeit, in der die einzelnen Milieus und Schichten sich immer weiter differenzieren und auseinanderleben. Spiel nicht mit den Schmutzkindern, hat Franz-Josef Degenhardt vor vielen Jahren gesungen. „Geh doch in die Oberstadt.“

Auch unsere Kirchengemeinden und Gemeinden sind manches Mal weit davon entfernt, einen bunten Mix von Menschen aus allen Teilen der Gesellschaft zu versammeln. Vielleicht auch, weil wir alle wissen, wie schwer das ist, offen zu sein für Anderes und Fremdes. Weil wir ahnen, wie schwer das sein kann, einander in aller Verschiedenheit anzunehmen. Wir kennen die Sorge, dass unser eigenes Denken in Frage gestellt wird durch Neues und Anderes. Dass wir uns mit Neuem auseinandersetzen müssen.

Ich verstehe diesen Kirchentag im Wuppertaler Westen – mit dem Thema „Gemeinsam wird es ein Fest“ – als eine Maßnahme, dass viele Menschen mit unterschiedlichen Religionen und Konfessionen, aus unterschiedlichen Stadtteilen und Gemeinden, mit ganz verschiedenen kulturellen Hintergründen und Prägungen zusammen kommen, um einander anzunehmen und so Gott zu loben.

Kennen Sie den Schauer, der einem den Rücken hinunter läuft, wenn in einer vollbesetzten Kirchen aus hunderten Kehlen „Lobe den Herrn“ erklingt? Kriegen Sie auch beim Fernsehgucken eine Gänsehaut, wenn beim gemeinsamen Singen im Fußballstadion von 50.000 Menschen das Steigerlied gesungen wird, oder „You'll never walk alone“ im Stadion an der Anfield Road in Liverpool. Vielleicht ist das auch der Grund, warum die Christinnen

¹ Philipper 2

² Matthäus 5

³ Römer 14, 17 f

und Christen so gerne am Heiligen Abend in die Kirche gehen, und „O du fröhliche“ oder „Stille Nacht“ singen.

Weil es einfach guttut mit vielen Menschen gemeinsam zu singen und Gott zu loben. Gott gebe euch, dass ihr einträchtig gesinnt sei untereinander, wie es Jesus Christus entspricht, damit ihr einmütig mit einem Munde Gott lobt, den Vater unseres Herrn Jesus Christus.

Paulus erinnert die Multikulti-Gemeinde in Rom an eine alte Liturgie aus dem Tempel in Jerusalem. Er erinnert in seinem Brief an den Psalm 18: Darum will ich dich loben unter den Heiden und deinem Namen singen, so heißt es in diesem Gebet Israels.

Eine kleine Truppe von Rechtschaffenden und Bekenntnistreuen erzeugt kein Gänsehautfeeling – weder bei uns – noch bei Gott.

Ein richtiger Chor für ein Gotteslob setzt sich zusammen aus Menschen aus vielen Stadtteilen, mit unterschiedlichen Herkunft und vielen kulturellen Prägungen.

Gott gebe euch, dass ihr einträchtig gesinnt sei untereinander, wie es Jesus Christus entspricht, damit ihr einmütig mit einem Munde Gott lobt, den Vater unseres Herrn Jesus Christus. Gemeinsam wird es ein Fest.

Amen.

Gott der Geduld⁴, vor Dich bringen wir unsere Ungeduld mit unseren Mitmenschen. Die uns nerven und die wir nicht mögen. Die anders leben, anders denken, anders glauben.

Wir bitten Dich um Deinen Geist der Geduld mit unseren Mitmenschen umzugehen und sie als unsere Nächsten zu lieben

Gott des Trostes⁵, vor Dir denken wir an die Menschen, die um ihre Verstorbenen trauern. Wir beten wir die, die untröstlich verpassten Chancen nachtrauern. Für die, die nicht mehr zu Freude und Zufriedenheit finden, weil ihnen Unrecht geschehen oder ein Unglück widerfahren ist.

Wir bitten Dich für sie um Deinen tröstenden Geist. Gott, der du den lauten und kräftigen Gesang so sehr liebst. Öffne uns den Blick für unsere Mitmenschen, schenke den Mut, uns auf Unbekanntes und Neues einzulassen, und lass uns nicht vergessen, wie viel Gutes du uns jeden Tag neu tust.

Amen.

ooooOooo

⁴ S. V. 5

⁵ ebenso